



River Rafting von Ilanz nach Versam am 23. Juni 2018

Die Idee war gut: Evi Sigrist und Ursi Weibel luden ein zu einem sportlichen Event: River Rafting im Vorderrhein im unteren Surselva. Rafting bedeutet flößen, ursprünglich für Holz flößen verwendet, und jetzt flösst man anscheinend Touristen.

Weniger gut als die Idee war aber die Wetterprognose: Ein Tag vorher war es noch 14 Grad "warm" Und uns dann in die kalten Fluten wagen war wenig anmächlich, hat der Vorderrhein doch eine Temperatur von etwa 9 Grad.



Die Ruiraulta (Rheinschlucht) zw. Ilanz und Reichenau, 13

professionell, wie auch sonst der ganze Tag organisiert war. Nach einer Viertelstunde hatte jeder einen sog. Nasstauchanzug aus Neopren an, angefangen von speziellen Socken, über die Trägerhose (genannt „Long John“) und einer langärmligen Jacke. „Nass“ heisst er, weil beim ersten Kontakt mit dem Wasser dieses zwischen Haut und

Am Samstag war aber alles anders: Die Sonne schien schon am frühen Morgen. Das war der Auftakt zu einem grossartigen Tag, an dem auch wirklich alles stimmte.

Treffpunkt war der Bahnhof Versam in der imposanten Rheinschlucht. Und schon hier war die Aussicht auf die Landschaft einmalig. Empfangen wurden wir dort von zwei bzw. drei Tourguides, die uns mit lockeren Worten in den Tag einführten. Zwei Guides waren für uns vorgesehen, und der bzw. die Dritte für eine weitere Gruppe. Die Einkleidung erfolgte speditiv und genau so



Einkleidung in Versam

Tauchanzug eintritt, und sich dort dann aufwärmt. Darüber kam noch eine Schwimmweste und ein Helm. Auf Sicherheit wurde vom Organisator <http://www.kanuschule.ch/> immer grösster Wert gelegt. Selbst im Boot wurde eine Notfallapotheke mitgeführt, womit wir gegen alle erdenklichen Krankheiten in der halben Welt gewappnet waren.

Und schon kam das RHB-Züglein angerollt. Jeder fasste Material, die Jüngsten und Kräftigsten schleppten die zusammengefalteten Gummiboote, die Frauen die Paddel, und ich, als Ältester und Gebrechlichster, bezeichnenderweise die Apotheke. So bestiegen wir das Züglein und fuhren etwa 10 km durch die ganze Schlucht hinauf, dem Ort unseres zukünftigen Wirkens, bis nach Ilanz. Dabei konnten wir all die Stromschnellen begutachten und wähten uns schon fast im Crand Canyon.

Dort schleppten wir dann das Material und uns bis zum Rheinufer. Aber auch hier war alles super vorbereitet: Mit je zwei riesigen Handpumpen bliesen wir die 3 Boote auf. Ein halber Pumpenstoss hätte wahrscheinlich gereicht für mein Velo.



Aufpumpen der Boote



Schon bald sassen alle in den am Ufer befestigten Booten. Da der Platz dort begrenzt war erhielten wir nur die nötigsten Instruktionen. Zuhinterst im Boot sass jeweils ein Tourguide. Sie bzw. er bläute uns drei Kommandos ein: Vorwärts paddeln, rückwärts paddeln und Bonsai (oder so ähnlich). Das letztere bedeutete: Alle in die Mitte des Bootes gumpen und sich irgendwo festhalten, damit man weder kentert noch über Bord gespült wird.

Aber was machen wenn man wirklich rausgeschwemmt würde? Das komme später.



Testschwimmen nach Mann über Bord

So fuhren wir die ersten 100 m den Rhein hinunter, wo wir (mit etwas Glück) am Ufer anlegten. Nun kamen die Hauptinstruktionen: Jeder



unwahrscheinlichste Fall wurde beleuchtet und wie man sich dann verhalten sollte. Zuletzt “durfte” jeder ins Wasser um sich in der instruierten korrekten Lage ein Stück hinunterschweben zu lassen. Die korrekte Lage ist: Füsse voraus, nach oben gehoben, das Becken ebenfalls nach oben gestreckt - um Zusammenstösse mit Felsen zu vermeiden - und den Kopf sowieso nach oben gestreckt.

Und dann gings richtig los: Zuhinterst im Boot steuerte der Tourguide mit einem Paddel, und wir Matrosen sassen etwas weiter vorne, mit einem Fuss in einer Schleife eingehängt, auf der Bootsaußenkannte. So paddelten wir auf Befehl. Aber nicht einfach ein bisschen, sondern mit vollem Körpereinsatz, hatten die Guides gesagt.

Aber wer waren denn diese Guides? Ein Mann, und eine Frau. Fest angestellt von Mai bis Oktober in Versam, und im Winter paddelten sie irgendwo anders auf der Welt.

Die Frau namens Lucie stammt vom französischen Ufer des Genfersees. Wie auf dem Foto ersichtlich ist sie die wandelnde Freude in Person. Mit ihrem französischen Accent bezirzte sie sogar unsere weiblichen Skiclübler. Während dem Raften jauchzte sie bei jeder Welle aus vollem Hals. Das hätte sogar einem Muttotaler Bergbauer zur Ehre gereicht. Es schien, dass sie, die diese Fahrt zwei Mal am Tag macht, sich fast mehr freute als wir etwas ruhigeren Schweizer. Aber mit der Zeit schaffte sie es auch uns mitzureissen. Kurz: die geborene Rafting Guide.



Guide Lucie, die Jauchzerin vom Genfersee



Guide Celli, der Eingeborene

Der Mann namens Celli (alias Marcel) ist ein waschechter Bündner, aufgewachsen im romanisch sprechenden Teil der Surselva ein Sportler im Quadrat. Als er eben laufen gelernt hatte bekam seine etwas ältere Schwester ihr erstes Paar Skis. Zum Glück hatte sie kein Interesse, so konnte er sie beerben und fortan waren die Skis seine verlängerten Füsse. Seine Karriere als Skirennfahrer war vorgezeichnet, und eine kurze Zeit konnte er sie befolgen, aber schon als junger Teenager bekam er Probleme mit seinen Gelenken. So dass er einen neuen Sport suchen musste: Im Winter Snowboard, und im Sommer Kajaken und Raften. Nur schon durch seinen melodischen Bündnerdialekt ist er

prädestiniert für den Job als liebenswürdiger Rafting-Guide für die Unterländer.

Während etwa anderthalb Stunden paddelten wir also den Rhein hinunter. Zuerst etwas gemächlich, aber immer wieder unterbrochen von kleineren und (wenigstens für uns) grösseren Stromschnellen. Jede grössere Welle führte zu einer kalten Dusche der vorne paddelnden Männer, und damit zu einem Riesenspass für den Rest von uns.

Und je länger die Fahrt dauerte desto mehr übertrug sich Lucies Freude auch auf uns. Nach jedem gelungenen Zusammestoss mit einem anderen Boot alla Autoskooter an der Chilbi streckten wir die Paddel in der Mitte in die Höhe. Zur Mitte, zur Kippe, nur das Bier fehlte.

Und in einer der grössten Stromschnelle gab Lucie plötzlich das Kommando: Linke Seite mit aller Kraft vorwärts, rechte Seite ebenso rückwärts. Und so drehten wir uns inmitten der Stromschnelle ein paar Mal wie ein Kreisel.

Das war dieselbe Stromschnelle, in der bei einem anderen Boot zwei Skiclübler/innen über Bord geschwemmt wurden. Aber dank den super Instruktionen am Anfang konnten sie schnell wieder ins Boot gehievt werden.



Die jubelnde Crew mit Lucie



Die Skiclübler im Kampf mit den Stromschnellen des Grand Canyon

Einen besonderen Spass hatten wir auch auf einem etwas ruhigeren Flussstück: Wir harten Männer sprangen freiwillig über Bord und liessen uns gemutlich hinuntertreiben. Etwas weniger Spass hatten die zurückgebliebenen Frauen: Sie mussten uns an unseren



Schwimmwesten mit vollem Körpereinsatz wieder ins Boot reinziehen. Und das bei einem Gewichtsverhältnis von mindestens 1 zu 2. Am Schluss lagen alle übereinander auf dem Bootsboden. Erschöpft aber zufrieden lachend.

Nicht zu vergessen: Auch für das körperliche Wohl wurde nach bestandenen Strapazen bestens gesorgt. Angefangen mit dem von der Kanuschule gestifteten Apéro. Und mit den weniger auf Sport ausgerichteten Weinflaschen von Ursi und Thomi. Unsere beiden schon vorher von allen bewunderten Guides hatten, während wir noch in Erzählungen unserer Heldentaten schwelgten, ein schönes Salat- und Kartoffelbuffet vorbereitet. Und Celli zeigte, dass er nicht nur sportleren kann, sondern auch beim Fleischbräteln einsame Spitze ist. Zwar keine Murmeltiere, aber immerhin zarte Steaks von glücklichen Schweinen.



Der geneigte Leser erkennt: Ich fand das Ganze wahnsinnig toll. Jedem zu empfehlen, alleine, zum Familienfest (ab 14 Jahren) oder für einen Geschäftsausflug.

Der Fan und Berichterstatter

Pit Freij

PS: Nachträgliche Abklärungen ergaben, dass unsere fast lebensgefährliche Fahrt mit dem Schwierigkeitsgrad 2 (für Novizen) angegeben wird. Der höchste Grad sei 6, d.h. wir haben noch einige Steigerungsmöglichkeiten für die nächsten Skiclub Ausflüge.